Werte Frau Clajus,

entschuldigen Sie, bitte, meine verspätete Antwort auf Ihr 1. Brief vom 24.sept.d.J. Zu meiner Rechtfertigung erwähne ich, dass Ihr Schreiben viele Andenken in mir erweckt hat, hauptsachlich die vielen Leiden die wir zwischen november 1944 bis unserer Befreiung, mit meinen Leidensgenossen erlitten haben, in dem markkleeberger Arbeitslager.

Damals hatte ich 25 Jahre, heute habe ich mit dreissig mehr. Unterdessen habe ich geheiratet, habe meine Hochschulstudien beendet, als Mittelschullehrerin gearbeitet, zwei Söhne erzogen - der eine ist Historiker, der jüngere Arzt. Ich stehe vor meiner Rücktritt/Altersrente/, und jetzt erwarten wir unser erstes Enkelkind.

Vor ungefähr 10-12 Jahren waren wir auf einen Ausflug in der DDR, unterwegs auch in Leipzig, von wo wir mit der Straßenbahn nach Markkleeberg einen Abstecher machten. Das alte Lager haben wir allein nicht entdecken können, altere Personen haben uns den Weg gewiesen, da ich doch die Stadt kaum kannte, weil wir nie das Lager verlassen konnten. Bei dieser Gelegenheit haben wir Bekanntschaft gemacht mit einer liebenswürdigen alteren Dame, die uns zum gewesenen Lager begleitet hat und angesichts unserer erregten Zustande gütig und mitleidsvoll uns behandelte. Die Name dieser alten Dame habe ich leider vergessen, obwohl wir nach dieser Begegnung einige Feiertagsgrüße getauscht haben.

Meine Erinnerungen aus jener Zeit sind gewissermaßen verwaschen aber lebendig ist in mir die Angst geblieben vor dem SS Oberscharführer und übrigen Bewachungspersonal, die fürchterlichen eisigen Wintermorgen, da wir zum Zählappel stehen mussten, in einem dünnen Owerall, darunter wir Zeitungspapier zu verstecken versuchten - achtend darauf dass es nicht knistert, weil man, wenn man erwischt wurde, in einen eiskalten Betonbunker eingesperrt büssen musste. Einmal ist es auch mir geschehen, dass nach einer Nachtschichte bei einer körperlichen Durchsuchung, einige frischgewaschene Wäschestücke gefunden wurden, die ich in der Fabrik während der Nacht ausgewaschen habe, und diesetwegen in dem Bunker

Quelle: Stadtarchiv Markkleeberg

Alles an einem kalten Januartag, ohne Essen, bis zum Abend und von dort direkt wieder in die Nachtschichte.

In der Fabrik haben wir Maschinenteile für die Junkers Flugzeuge hergestellt. Ich habe bei einer Poliermaschine gearbeitet. Der Aufseher unserer Maschinenreihe war ein deutscher Vorarbeiter, namens Pastor, der uns in Geheimen, womöglich, geholfen hat, dabei seine selbere Sicherheit riskierend. Überall waren Aushängeschilder, die den Verkehr mit den Haftlingen und sogar unter den Haftlingen strengstens verboten. Der Oberscharführer, der Alois Knittel hies, mit seinem ungeheueren Bluthunde erschien vielmals unerwartet bei nächtlichen Kontrollen und Wehe dem, den er nicht neben seiner Maschine fand. Dazu die böswilligen Aufseherinnen, die mit ihren SS Ringen und Peitschen so oft auf die ausgehungerten, abgeschwächten, und seelisch zugrunde gerichteten Häftlinge niedergehaut haben.

Die Befreiung kam Ende April 1945. Wann die Befreiungsarmeen sich näherten, wurde das ganze Lager rasch in Marsch gestellt und unter strenger Bewachung mit einem unbekannten Ziel abkommandiert. Nicht weit von der Lager erreichte uns ein Luftallarm, wir waren oben in einem Wald angelangt, alle Lichter wurden ausgelöscht und diese Gelegenheit ausnützend sind wir, mit zwei anderen Haftlingen davongelaufen und haben uns im Walde versteckt, bis sich die Kolonne entfernte. Bei Morgendämmerung sind wir in die Stadt zurückgeschlichen - von welcher wir überhaupt nicht wußten dass es Leipzig ist - Wir verkrochen uns in einer Ruine und dort sind wir drei Tage geblieben, ohne Essen, weil wir in Häftlingskleid nicht zu verkehren gewagt haben. Endlich, am dritten Tag Nachmittag - es war eben Pfingstmontag - es waren wenige Leute auf der Strasse, hat uns der Hunger ausgetrieben, bis zur nächsten Strassenbahnhaltestelle. Wir wollten zurück ins Lager, hatten kein Geld aber für die Strassenbahn. Zu unserem Glück hat uns ein gewesener hollandischer Vorarbeiter bemerkt, hat unsere Lage sofort verstanden und hat uns ins Lager zurückgeholfen, was uns damals die einzige Rettung schien.

Quelle: Stadtarchiv Markkleeberg

Dort haben wir noch einige Flüchtlinge gefunden. Die Befreiungsarmeen haben Leipzig noch immer nicht erreicht aber die SS war schon weg. Die Firma Junker's, um sich gute Punkte zu verschaffen hat uns wieder in Verpflegung genommen, hat Nahrung geschickt. Wir haben auch einige Kleidungsstücke bekommen und haben in Wolfswinkel frei verkehren können. Endlich - nach meiner Erinnerung am 5. Mai - kam die Befreiung.

Bis Ende Juli, aber, mussten wir noch dort bleiben, weil für uns, ungarische Juden, war nicht organisiert die Heimreise. Wahrend desse haben wir mit einer netten älteren Ehepaar Bekanntschaft gemacht, die ein kleines KaffeeWirtshaus in der Nähe bezogen, "Am Wolfswinkel" genannt. Diese haben uns öfters bewirtet. Auf der beigelegten Fotografie sind wir mit diese Leute abgebildet. Von der drei gewesenen Haftlinge bin ich die von der rechten Seite.
Hier sind wir schon lustiger, wir lacheln. Wir bereiten uns vorfür das Heimkehr mit einer tschechischen Gruppe. Dieses Bild war ein Abschiedsandenken. - Auf der zweiten Foto ist eine Freundin zu sehen, namens Ilse/Ihr Vorname habe ich leider vergessen/, nach der Befreiung kam sie ins Lager um uns kennen zu lernen, weil sie uns aus ihrem Fenster vorher oft gesehen hatte und uns bemitleidete. Von ihr haben wir viele Tröstungsworte bekommen nach der Befreiung. Meines Wissens nach ist sie seither gestorben, so wurde es uns berichtet, als wir sie im Jahre 1965 gesucht haben.

Unsere Leidensgenossinnen, die ihren Weg in derjenigen Aprilnach fortgesetzt haben, wurden nach Theresienstadt verschleppt, ihr Weg war ein Fussmarsch die Tage dauerte ohne Essen oder Trinken, und dabei viele umgekommen sind.

Beiliegend schicke ich Ihnen die Adresse einer Überlebenden. Sie wird sich vielleicht an Vieles erinnern, was mir schon entfallen ist.

Es ist wirklich lobenswert, dass die Antifaschistischen Wiederstandskämpfer der DDR ein Gedenkstein im Markkleeberg erhoben haben zum Andenken der Vielgelittenen.

Quelle: Stadtarchiv Markkleeberg